

Denk, Ulrike

Das Archiv der Universität Wien – Geschichte, Bestände, Aufgaben

In: Bachhofer, Heidemarie; Bayard, Frank; Denk, Ulrike; Elbel, Petr; Haidacher, Christoph; Hammer-Luza, Elke; Hutterer, Herbert; Just, Thomas; Kollermann, Karl; Mikoletzky, Juliane; Penz, Helga; Pils, Susanne Claudine; Rosner, Willibald; Schuster, Walter; Seitschek, Stefan; Stögmann, Arthur; Štouračová, Jiřina; Tepperberg, Christoph; Tolloi, Philipp; Uslu-Pauer, Susanne; Wiesflecker, Peter. *Österreichische Archive : Geschichte und Gegenwart*. Elbel, Petr (editor). Erste Ausgabe Brno: Masaryk University Press, 2019, pp. 401-426

ISBN 978-80-210-9466-6; ISBN 978-80-210-9467-3 (online ; pdf)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/142167>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

UNIVERSITÄTSARCHIVE

XIV DAS ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN – GESCHICHTE, BESTÄNDE, AUFGABEN

Ulrike Denk

1 Einleitung

Das Archiv der Universität Wien bewahrt die historische Überlieferung der Universität und ihrer Einrichtungen und macht sie für Zwecke der Universitätsverwaltung, der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, für juristische Belange sowie für berechtigte persönliche Interessen nutzbar. Schriftgut und sonstige Unterlagen der administrativen und wissenschaftlichen Einrichtungen werden zwecks Übernahme bzw. Aussonderung bewertet und erfasst. Das Archivgut wird nach dem internationalen Erschließungsstandard ISAD(G)¹ erschlossen und für die Benutzung zugänglich gemacht. Als Archiv einer Bundesdienststelle ist das Universitätsarchiv an die Bestimmungen des Bundesarchivgesetzes gebunden.² Über die allgemeine Beratungstätigkeit hinaus unterstützt es universitäts- und wissenschaftsgeschichtliche Forschungsprojekte und ist mit eigenen Publikationen und Vorträgen tätig.

2 Geschichte

Die Aufbewahrung von Dokumenten wurde bereits bei der Universitätsgründung im Jahr 1365 thematisiert, wobei die Rechtssicherung im Vordergrund stand. Im

1 Siehe dazu Umsetzungsempfehlungen zu ISAD(G) und ISDIAH. Erarbeitet von der Arbeitsgruppe „Standardisierung“ des VÖA. *Scrinium*. 68 (2014) 114–179.

2 Bundesgesetz über die Sicherung, Aufbewahrung und Nutzung von Archivgut des Bundes, BGBl. I Nr. 162/1999. Online: <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010143> [12. 5. 2018].



Abb. 1: Archivlade der Universität Wien (*Arca ferrea Universitatis Viennensis*), 16. Jahrhundert. – In solchen mit mehreren Schlössern gesicherten Truhen verwahrten die Universität und ihren Teilkorporationen ihre Wertsachen. Hinter der schmucklosen Universitätstruhe ist die Archivlade der Österreichischen Nation (18. Jahrhundert) mit den österreichischen Wappen unter dem Erzherzogshut zu sehen (UAW, 114.98 und 114.99).

Stiftbrief vom 12. März verfügte Rudolf IV. die Anschaffung einer mit mehreren Schlössern gesicherten Truhe für die Privilegien, Urkunden und Siegel der Schule. Die Schlüssel sollten vom Rektor, den Dekanen, den Prokuratoren der akademischen Nationen sowie vom Universitätskanzler verwahrt werden, die Truhe selbst (in der lateinischen Fassung des Stiftbriefs als *archa*, in der deutschen als *schreyrn* bezeichnet) in der Sakristei der Allerheiligenkapelle des Stephansdoms.³ In modifizierter Form wurden diese Bestimmungen in das Bestätigungsprivileg Albrechts III. von 1384 übernommen.⁴

Auch die Teilkorporationen der Universität wie Fakultäten und akademische Nationen waren eigene Rechtspersönlichkeiten und besaßen Privilegien und

3 Die Rechtsquellen der Stadt Wien, ed. Peter CSENDES (FRA III/9, Wien – Köln – Graz 1986) 141–156 Nr. 29 und 156–172 Nr. 30 (lateinischer bzw. deutscher Stiftbrief), hier 153 bzw. 170.

4 Christian LACKNER, Möglichkeiten und Perspektiven diplomatischer Forschung. Zum Privileg Herzog Albrechts III. für die Universität vom Jahre 1384 (Stabwechsel. Antrittsvorlesungen aus der Historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 4, Wien – Köln – Weimar 2013) 76f., 97.

Wertgegenstände. Die Statuten der Artistenfakultät (später Philosophische Fakultät)⁵ und der Theologischen Fakultät⁶ erwähnen explizit *archae* zur Aufbewahrung von Siegeln, Dokumenten und Bargeld. In der zwischen 1414 und 1430 auf Basis diverser Nationsbeschlüsse erstellten Erstfassung der Statuten der Ungarischen Nation wird 1420 die Anschaffung von zwei Schlüsseln für die *ladula nationis* erwähnt.⁷ In den Satzungen der übrigen Nationen sowie in denen der Juridischen und Medizinischen Fakultäten gibt es keine diesbezüglichen Bestimmungen, die Verwendung von Archivtruhen ist aber auch für sie belegt.

Die in den Statuten beschriebene Form der Aufbewahrung von Wertsachen und Dokumenten in gesicherten Behältnissen und Räumen entspricht dem Typus des mittelalterlichen „Schatzarchives“, die Dokumente dienten der Wahrung der Rechte ihres Besitzers.⁸ Im Falle der neugegründeten Universität konstituierten Stiftbriefe und Statuten ihre Rechtspersönlichkeit, Siegel dienten der Beglaubigung von Rechtsgeschäften. Die Zugehörigkeit Einzelner zur Universität und damit die Unterordnung unter deren Sondergerichtsbarkeit wurde durch die Matrikel belegt.

Stiftbriefe und Statuten sind zwar Normen für die Urkundenverwahrung, aber keine Belege für die tatsächliche Handhabung. Die „Geburtsstunde“ des Universitätsarchivs schlug einige Jahre nach der Gründung im Jahr 1388: Am 8. April verbuchte der Rektor Ausgaben für eine stabile mit Eisen beschlagene Kiste sowie für drei Schlüssel. Am 16. April deponierte er in Anwesenheit der Dekane und der Kollegiaten des Herzogskollegs die Universitätsprivilegien in dieser *archa Universitatis*, den Abschluss bildete ein gemeinsamer Umtrunk.⁹

Die feierliche Einweihung der Archivtruhe war der Tatsache geschuldet, dass die Universität ihre Dokumente erstmals selbst verwahren konnte. Nach den Bestimmungen des rudolfinschen Stiftbriefs sollte dieser in einer eigenen Truhe in der Allerheiligenkapelle des Stephansdoms deponiert werden. Nach einer auf zwei Jahre befristeten Vereinbarung zwischen der Universität, der Stadt Wien und dem niederösterreichischen Landmarschall wurden beide Ausfertigungen dem Kirchenmeister von St. Stephan übergeben.¹⁰ Später befanden sich die Stiftbriefe in der Obhut des Universitätskanzlers Berthold von Wehingen (ca. 1345–1410),

5 Rudolf KINK, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. II. Statutenbuch der Universität (Wien 1854) Nr. 15 (Statuten der vier Fakultäten) 186, 222f.

6 Ebd. 100.

7 Die Matrikel der Ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453–1630, ed. Karl SCHRAUF (Wien 1902) XV–XVII, 8.

8 Michael HOCHEDLINGER, Österreichische Archivgeschichte. Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Papierzeitalters (Wien – Köln – Weimar 2013) 21, 23–25.

9 Kurt MÜHLBERGER – Marija WAKOUNIG, Vom Konsistorialarchiv zum Zentralarchiv der Universität Wien. Die Neuorganisation und Erweiterung des Archivs der Universität Wien unter der Einflußnahme Theodor von Sickels. *Scrinium* 35 (1986) 190–213, hier 190.

10 Rudolf KINK, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. I/2. Urkundliche Beilagen (Wien 1854) 4f.

während das Universitätssiegel bis 1388 in St. Stephan verblieb.¹¹ Andere Urkunden wie die Bestätigung Albrechts III. und päpstliche Privilegien wurden wenig zeremoniös in einer einfachen Holzkiste aufbewahrt, die sich beim jeweiligen Rektor befand.¹²

In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte die Universität keinen Hausbesitz. Das von Rudolf IV. im Stiftbrief skizzierte Projekt eines Universitätsviertels (der sogenannten „Pfaffenstadt“) konnte nicht realisiert werden; Lehrveranstaltungen und Universitätsfeierlichkeiten fanden in angemieteten Räumlichkeiten oder in Kirchen statt.¹³ Erst 1385 erhielt die Universität ein eigenes Gebäude, das bis ins 17. Jahrhundert hinein das Hauptgebäude der Universität blieb: das gegenüber dem Dominikanerkloster gelegene Herzogskolleg (*Collegium ducale*). Hier befanden sich Hörsäle für Theologie, Philosophie und Medizin, die Wohnungen der vom Landesfürsten besoldeten Kollegiaten (sie lehrten an der Artisten- und Theologischen Fakultät) sowie der Sitz der Universitätsverwaltung.¹⁴

In diesem Kollegsgebäude fand 1388 die feierliche Einweihung der *archa Universitatis* statt. In welchem Raum sie verwahrt wurde, kann mangels eindeutiger Quellenbelege nicht gesagt werden. Der in den Rektoratsakten beschriebene Akt fand *in collegio theologorum* statt. Im selben Eintrag wird neben dem theologischen Kolleg auch das Herzogskolleg (*collegium ducis*) erwähnt.¹⁵ Meines Erachtens könnte mit dem *collegium theologorum* der Hörsaal oder die Wohnräume der Theologen im Herzogskolleg gemeint sein.¹⁶ Nach Ansicht des Universitätsarchivars Karl Schrauf befand sich die Archivtruhe seit 1388 in der an das Kollegsgebäude angebauten Benediktiskapelle, die bis in das 17. Jahrhundert hinein als Aktendepot diente. Schrauf hielt dies aufgrund der Bestimmungen Rudolfs IV. (Verwahrung der Privilegien in der Allerheiligenkapelle) für wahrscheinlich, wobei er sich auf die von Rudolf Kink verfasste Universitätsgeschichte berief.¹⁷ Dieser war allerdings der Ansicht, dass die Kapelle erst seit der Reformation als Lagerraum für Urkunden und Akten zweckentfremdet wurde.¹⁸

11 Karl SCHRAUF, Zur Geschichte des Wiener Universitätsarchivs, in: Theodor R. von SICKEL zum Fünfzigjährigen Doctor-Jubiläum, hg. von Engelbert MÜHLBACHER (MIÖG Ergbd. 6, Innsbruck 1901) 739–759, hier 743–745.

12 Ebd. 744.

13 Kurt MÜHLBERGER, Das Alte Universitätsviertel. Die Universität im Mittelalter, in: Stätten des Wissens. Die Universität Wien entlang ihrer Bauten 1365–2015, hg. von Julia RÜDIGER – Dieter SCHWEIZER (Wien – Köln – Weimar 2015) 13–41, hier 18, 22.

14 Ebd. 23–25.

15 SCHRAUF, Wiener Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 745.

16 MÜHLBERGER, Altes Universitätsviertel (wie Anm. 13) 24.

17 SCHRAUF, Wiener Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 745.

18 Rudolf KINK, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. I/1. Geschichtliche Darstellung (Wien 1854) 364, Anm. 478.

Neben der *archa Universitatis*, in der die als besonders wichtig angesehenen Urkunden aufbewahrt wurden, gab es weitere Urkundenbehältnisse. Außerdem entstanden im Laufe der Zeit separate Akten- und Urkundenbestände sowie Geschäftsbücher, die von den Rektoren anlässlich ihrer Amtsübergabe erwähnt wurden.¹⁹ Die Aufbewahrung dieses Schriftguts in Truhen war schon wegen der ständig wachsenden Menge nicht möglich.²⁰ Ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sich die Begriffe *archivum* oder *tabularium* als Bezeichnung für einen Raum zur Aufbewahrung von Urkunden und sonstigem Schriftgut: 1528 verfügte der Theologe Christoph Külber († 1529), dass der Stiftbrief seiner zugunsten der Universität errichteten Mess- und Stipendienstiftung entweder im Archiv der Universität oder in dem des Domkapitels verwahrt werden sollte.²¹ Rund vierzig Jahre später wurden nach dem Tod des Wolfgang Lazius († 1565) die in seinem Haus vorgefundenen Universitätsurkunden vor ihrer Rückstellung in das *tabularium* verzeichnet.²² Darunter befanden sich Unterlagen zur Lehrtätigkeit der Professoren sowie zur finanziellen Gebarung der Universität und ihrer Stiftungen.²³

Ab dem späten 15. Jahrhundert finden sich Dorsalvermerke auf einzelnen Urkunden, die auf erste Ordnungs- und Erfassungsarbeiten schließen lassen.²⁴ Vermutlich wurden zu dieser Zeit auch Inventare angelegt, nachweisbar sind sie ab der Mitte des 16. Jahrhunderts: In zwei Inventaren der Lilienburse aus den Jahren 1563 und 1567 wurde vermerkt, dass die Urkunden der Burse *In der Universitet alhie Zu Wienn Inventari Buech eingeschriben* wurden.²⁵

Demnach wurden im Universitätsarchiv auch die Urkunden der Bursen und Stipendienstiftungen aufbewahrt. Diese verfügten über eigene Geldmittel und teilweise Hausbesitz, unterstanden aber der Aufsicht der Universität. Ihre Urkunden bewahrten sie ebenfalls in Archivtruhen auf, wie aus Erwähnungen in Statuten²⁶

19 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 191f.

20 Vgl. die Maße der in Wien erhaltenen Archivtruhen aus dem 16. Jahrhundert: Die Truhe der Österreichischen Nation misst 26cm in der Höhe, 65cm in der Breite und 45cm in der Tiefe; die *archa ferrea* der Universität ist mit 40cm Höhe, 68cm Breite und 35cm Tiefe etwas größer.

21 Thomas MAISEL, Alt-Registratur, Service- oder Forschungseinrichtung? Der Ausbau des Archivs der Universität Wien zum „Zentralarchiv“ der Alma Mater Rudolphina. *Mensch-Wissenschaft-Magie. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte* 30 (2013) 13–33, hier 14.

22 SCHRAUF, Wiener Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 748. Als *tabularium* (Registratur) wurde das 78 v. Chr. errichtete Gebäude des Hauptarchivs des Römischen Reichs auf dem Forum bezeichnet. Christoph Höcker, Art. Tabularium. *Der neue Pauly*. Online: <http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/tabularium-e1128270?s.num=35&s.start=20> [12. 5. 2018].

23 UAW, Akten des Universitätskonsistoriums, CA VA Fasz. 55 Nr. 50, fol. 1–4.

24 SCHRAUF, Wiener Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 748.

25 UAW, Altes Universitätsarchiv, Lad. III.18 [fol. 3v bzw. 6v].

26 Zur Rosenburse vgl. Edition der Statuten bei: Karl SCHRAUF, Zur Geschichte der Studentenhäuser an der Wiener Universität während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens (Wien 1895) 58. – Zur Lilienburse siehe UAW, Altes Universitätsarchiv, Lad. III.2, p. 26.

oder Visitationsprotokollen²⁷ hervorgeht. Die Deponierung der Bursentruhe ist beispielsweise 1595 für die Lammburse belegt.²⁸ Die Rosenburse – eine der größten und wohlhabendsten Bursen – verfügte möglicherweise über einen eigenen Archivräum: Ein um 1615 entstandenes Inventar ist mit *Inventarium des Archivi der Rosenburschen alhie in Wien* betitelt.²⁹ Gesichert ist die Verwahrung sämtlicher Stiftungsunterlagen im Universitätsarchiv seit der Übersiedlung des Archivs 1628 (siehe unten).

Die *archae* und Dokumente der Fakultäten dürften sich teilweise im Universitätsarchiv befunden haben. 1402 beschloss die Medizinische Fakultät die Anschaffung einer *capsa* für das Geld der Fakultät; diese Schachtel sollte dort verwahrt werden, wo sich auch die Schachteln der Universität und der Fakultäten befanden.³⁰ 1407 wurde eine weitere Schachtel für die Fakultätsstatuten und -akten gekauft, die im Kollegium in der Kapelle deponiert wurde.³¹ Auch die Truhe der Artistenfakultät befand sich zeitweilig in der Kollegiumskapelle – bezeugt etwas für 1471.³² Dagegen wurde 1432 und 1467 in den Fakultätsakten festgehalten, dass die Truhe von Dekan zu verwahren sei.³³ Die Theologische Fakultät regelte bereits in ihren Statuten, dass die Matrikel, das Siegel sowie das Barvermögen der Fakultät in der Fakultätstruhe, die Statuten dagegen in der *archa Universitatis* deponiert werden sollten.³⁴

Die Dokumente der Nationen wurden von den als Prokuratoren bezeichneten Vorstehern verwahrt. Ähnlich wie bei den Fakultäten wurden Schriften und Wertesachen in Archivtruhen verwahrt, wie Erwähnungen in den Akten sowie die erhaltenen *archae* der Österreichischen und Rheinischen Nationen belegen. Allerdings führte die Weitergabe von einem Prokurator zum nächsten wiederholt zu Verlusten. In den ab 1561 erhaltenen Akten der Österreichischen Nation wird bei der Amtsübergabe mehrfach auf zwei ältere Aktencodices verwiesen,³⁵ die nicht mehr erhalten sind. Ähnliche Probleme sind bei der Sächsischen Nation dokumentiert. Die Prokuratoren behielten die Nationsmatrikel und -akten teilweise jahrelang nach Ablauf ihrer Amtszeit.³⁶ Der Prokurator des Jahres 1695/96, Johann Chris-

27 Visitationsprotokolle der Bricci-Ramungschen Stiftung bzw. der Stiftung Sarger von 1536/37. UAW, Altes Universitätsarchiv, Lad. XXXIX.37.2, fol. 5r, 6r.

28 Ebd., Lad. II.16, [fol. 1r].

29 UAW, Altes Universitätsarchiv, Lad. I.88, [fol. 1r].

30 Acta Facultatis Medicae Universitatis Vindobonensis. I. 1399–1435, ed. Karl SCHRAUF (Wien 1894) 2.

31 Ebd. 11.

32 UAW, Geschäftsbücher der Philosophischen Fakultät, PH 8 (*Acta Facultatis Artium III*), fol. 214r.

33 Ebd., PH 7 (*Acta Facultatis Artium II*), fol. 111r bzw. PH 8, fol. 191v.

34 KINK, Statutenbuch (wie Anm. 5) Nr. 15 (Statuten der vier Fakultäten) 100.

35 UAW, Geschäftsbücher der Österreichischen Nation, NA I (*Liber Nationis Austriacae*).

36 Johann Bertrand Mayr, der das Prokuratorenamt 1704/05 bekleidete, retournierte einen Matri-

troph Ignaz Kotius, wandte sich wegen des ausständigen ersten Matrikelbandes sogar um Hilfe an das Konsistorium.³⁷ Trotz intensiver Bemühungen einzelner Prokuratoren um die Wiederbeschaffung ging der Band in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts endgültig verloren.³⁸

Der Gesamtzustand des Universitätsarchivs und der benachbarten Kanzleiregistratur war ungeachtet der vorgenommenen Ordnungsarbeiten äußerst mangelhaft. Der kaiserliche Superintendent Karl Stredele († 1598), zu dessen Aufgaben die Kontrolle der Universitäts- und Stiftungsfinanzen gehörte, musste anlässlich einer Visitation 1592 feststellen, dass *alle sachen sowoll in archivo alß in der cantzley in großer unordnung gewessen, all so, des man nitt woll wißsen hat khunnen, was die universitet fur privilegia und einkhumben hat.*³⁹ Zur besseren Benutzbarkeit des Archivs und der Registratur regte er die Inventarisierung der Bestände durch eine eigens dafür angestellte und besoldete *geschworne person* an.⁴⁰

Dieser Vorschlag wurde offenbar nicht umgesetzt, obwohl die 1628 erfolgte Übersiedlung des Archivs eine hinreichende Motivation für die gründliche Erfassung gewesen wäre. Aufgrund der Bestimmungen der *Sanctio pragmatica* von 1623 erhielt der Jesuitenorden das Herzogskolleg und die Bursengebäude für den Bau des Ordenskollégiums. Im Gegenzug wurde der Universität ein Gebäude für das Konsistorium, die Kanzlei und das Archiv zur Verfügung gestellt.⁴¹ 1628 konnte die aus der Zusammenlegung zweier Häuser entstandene *Domus Universitatis* in der heutigen Sonnenfelsgasse 19 (damals Untere Bäckerstraße) bezogen werden.⁴² Hier logierte das Universitätsarchiv für die nächsten 250 Jahre. Neben den Universitätsprivilegien verwahrte es ab dieser Zeit auch die für die Administration der Bursen und Stiftungen notwendigen Urkunden und Akten; die Dokumente zu den Gebäuden waren gemeinsam mit den Häusern den Jesuiten übergeben worden.⁴³

Mehrere Visitationen in den Jahren 1632 bis 1635 ergab weiterhin schwere Mängel bei der Verwahrung der Akten und Urkunden; diese waren (möglichlicher-

kelband erst 1716 an die Nation. UAW, Geschäftsbücher der Sächsischen Nation, NS 1 (*Matricula Nova Nationis Saxonicae 1679*), p. 546f.

37 UAW, Akten des Universitätskonsistoriums, CA 1.4.361 (Fasc. I, Lit. S, Nr. 19).

38 Ebd., Geschäftsbücher der Sächsischen Nation, NS 1 (*Matricula Nova Nationis Saxonicae 1679*), p. 323, 353, 375, 545f.

39 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 192.

40 Ebd.

41 KINK, Statutenbuch (wie Anm. 5) 457.

42 Herbert KARNER, Die Universität und die Gesellschaft Jesu. Collegium Academicum Viennense (1624–1755), in: Stätten des Wissens. Die Universität Wien entlang ihrer Bauten 1365–2015, hg. von Julia RÜDIGER – Dieter SCHWEIZER (Wien – Köln – Weimar 2015) 43–54, hier 47.

43 KINK, Statutenbuch (wie Anm. 5) 458f.

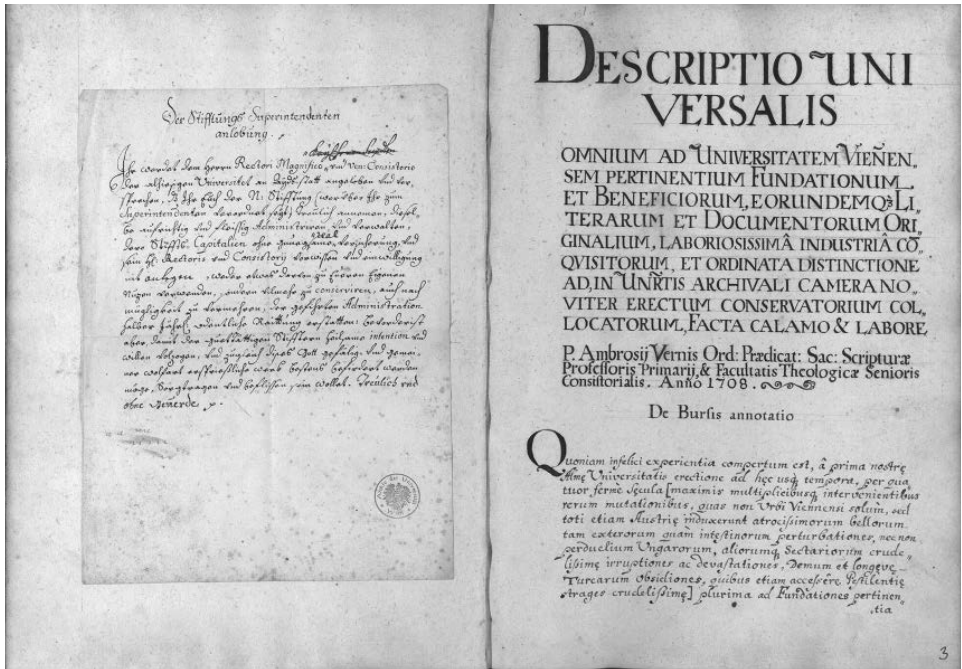


Abb. 2: Ältestes erhaltenes Archivrepertorium des Universitätsarchivs (*Descriptio universalis*). – 1708 legte der erste namentlich bekannte Universitätsarchivar Ambrosius Vernis ein Verzeichnis aller Dokumente der Universität und ihrer Stiftungen an. Der rechtssichernde Charakter der Zusammenstellung wird auch durch die in den Codex eingelegte Eidesformel für die Angelobung von Stiftungssuperintendenten deutlich (UAW, R 36.1, fol. 3r).

weise im Zuge der Übersiedlung) mit Fakultätsbeständen vermischt worden.⁴⁴ Die Fakultätsakten belegen aber auch die geplante Verwahrung von Akten und Wertsachen der Fakultäten im Universitätsarchiv: Anlässlich einer Visitation 1633 sammelte der Kommissär der Theologischen Fakultät, Stephan Zwirschlag († 1665), die im Archiv verstreuten Fakultätsakten und deponierte sie ebendort (*ibidem*) in einer eigenen Kiste.⁴⁵ Um welche Akten es sich dabei handelte, geht aus dem Eintrag nicht hervor. Möglicherweise wurden Dokumente, die nicht für den aktuellen Kanzleibedarf benötigt wurden, hier gelagert. Auch Wertsachen wie Messgeräte der zur Juridischen Fakultät gehörigen Ivokapelle befanden sich im Universitätsarchiv und wurden nur bei Bedarf behoben.⁴⁶ Der Großteil des laufenden Schriftguts befand sich wohl in der Verwahrung der Fakultäten.

44 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 193.
 45 UAW, Geschäftsbücher der Theologischen Fakultät, TH 4 (*Acta Facultatis Theologicae* IV), p. 184.
 46 Ebd., Geschäftsbücher der Juridischen Fakultät, J 7 (*Acta Facultatis Juridicae 1633–1667*), p. 10.



Abb. 3: Anton Freiherr Hye von Gluneck (1807-1894),
Universitätsarchivar von 1834 bis 1894. (UAW, 135.78).

Die akademischen Nationen verwalteten ihre Dokumente weiterhin selbst. Noch 1774 lehnten die Rheinische und Ungarische Nation die Aufbewahrung ihrer Obligationen im Universitätsarchiv ab.⁴⁷

Das Universitätsarchiv war eher ein Aktendepot, das vom Kanzleipersonal mehr schlecht als recht mitbetreut wurde, die von Stredle angeregte Bestellung eines eigenen Archivars wurde erst im 18. Jahrhundert umgesetzt. Zunächst war das Amt als *anklebendes Officium* der Professur der Heiligen Schrift definiert.⁴⁸

47 Ebd., Akten des Universitätskonsistoriums, CA 1.3.152.

48 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 193.

Ambrosius Vernis († 1719), der erste nachweisbare Universitätsarchivar, legte 1708 eine umfassende Beschreibung der Stiftungen und Benefizien der Universität (*Descriptio universalis*) an.⁴⁹ Von seinen Nachfolgern als Professoren, Raimund Ange-
rer († 1721) und Karl Emer († 1722), sind keine archivarischen Aktivitäten belegt. Emers Nachfolger Joseph Pargger († 1729) erstellte 1727 zwei Repertorien des Universitätsarchivs und der -registratur. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren insgesamt zehn Dominikaner (die Professur der Heiligen Schrift war diesem Orden vorbehalten) als Universitätsarchivare tätig.⁵⁰

Nach dem Tod Raymund Albrechts (1731–1806) ernannte das Konsistorium mit Georg Grabmer (1749–1822) und Andreas Oberleitner (1789–1832) zwei Mitglieder der Philosophischen Fakultät und nach dem Tod Oberleitners mit Karl Ritter von Heintl (1798–1873) erstmals einen Juristen zum Archivar.⁵¹ Da Heintl bereits ein Jahr später zum Universitätssyndikus ernannt wurde, wurde die unbesoldete Archivarsstelle erneut vakant. 1834 wurde Anton von Hye (1807–1894), ebenfalls ein Jurist, zum Archivar bestellt.⁵²

Die Entscheidung für Hye, der seit Mai 1834 Archivar der Juridischen Fakultät war, fiel aufgrund seiner fachlichen Qualifikation. An der Ordnung des Fakultätsarchivs in den Jahren 1833/34 war er zwar nicht persönlich beteiligt gewesen,⁵³ führte aber die hergestellte Ordnung fort und baute das Archiv aus, um es für die Fakultät nutzbar zu machen. Beispielsweise schlug er die Anschaffung wichtiger universitätsgeschichtlicher Bücher vor,⁵⁴ rief die Fakultätsmitglieder auf, allfällige in Privatbesitz vorhandene Akten abzuliefern⁵⁵ oder ließ fehlende Akten durch Abschriften aus den Registraturen der Universität oder der Niederösterreichischen Regierung ergänzen.⁵⁶

Als Universitätsarchivar ordnete und erschloss er auf Basis der Repertorien des 18. Jahrhunderts die Urkunden und Dokumente der Universität und der Stiftungen, das sogenannte „Alte Universitätsarchiv“.⁵⁷ Daneben dürfte er in erster

49 Laut SCHRAUF, Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 751 übte Vernis das Amt ohne offizielle Ernennung durch das Konsistorium aus. Trotz der fehlenden Ernennung wurde er bereits von einem seiner Amtsnachfolger als Archivar titulierte, wie ein Dorsalvermerk auf UAW, Lad. I.87 verrät. Neben einem Inhaltsbetreff findet sich der Vermerk einer Hand des 18. Jahrhunderts: *obiges* [gestrichen: *dieses*] *ist die Handschrift von hochwürden P. Vernis gewester Universitäts Archivario Anno 1717.*

50 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 193. Hier auch die Liste der Universitätsarchivare von 1722 bis 1804.

51 Ebd. 193f. mit der Liste der Archivare von 1804 bis 1895.

52 Ebd. 194–197.

53 UAW, Alte Registratur der Juridischen Fakultät, J Alt 1.1.133 und 1.1.141.

54 Ebd., J Alt 1.1.139.

55 Ebd., J Alt 1.1.142.

56 Ebd., J Alt 1.1.146 und 1.1.145.

57 SCHRAUF, Universitätsarchiv (wie Anm. 11) 754–756. Das von Hye erstellte Repertorium findet sich unter UAW, Geschäftsbücher des Rektorats, R 36.8.

Linie mit Berichten und Gutachten für den Rektor und das Konsistorium (Akademischer Senat) befasst gewesen sein, eine von ihm geplante Geschichte der Verfassung der Universität kam nicht über eine umfangreiche Materialsammlung hinaus.⁵⁸ Kein Wunder, denn neben den Archivarsagenden lehrte Hye von 1842 bis 1854 als Professor für Kriminalrecht und war 1848–1867 Beamter im Justizministerium. Im Jahr 1867 war er Justizminister und Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht, ab 1869 Mitglied des Herrenhauses und Referent beim Reichsgericht. 1854 wurde er in den Ritterstand, 1869 in den Freiherrenstand erhoben.⁵⁹

Das unter Hyes Aufsicht stehende Universitätsarchiv bestand im Wesentlichen aus dem erwähnten „Alten Universitätsarchiv“. Die Akten des Universitätskonsistoriums lagerten in der „Alten Registratur“, die Akten der Fakultäten und Nationen wurden von diesen verwaltet.

In den Jahren 1873 und 1874 wurden wichtige Schritte zur Schaffung eines universitären Zentralarchivs unternommen, an denen der Historiker Theodor von Sickel (1826–1908),⁶⁰ Direktor des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, wesentlich beteiligt war. Dieser wurde vom Rektor als Sachverständiger beigezogen, als nach dem Tod des Universitätssyndikus Karl von Heintl in dessen Wohnung Akten und Archivalien der Universität sichergestellt wurden. Bei der Visitation von Archiv und Registratur lobte Sickel die sachgerechte Lagerung des Archivguts, die im deutlichen Gegensatz zum katastrophalen Zustand der „Alten Registratur“ stand. Letztere sollte ebenso wie die Bestände der aus der Universität ausgeschiedenen Dokorenkollegien in das Universitätsarchiv eingegliedert werden. Durch diese Erweiterung sei eine Neuordnung der Bestände sowie eine Aktualisierung der aus dem Jahr 1835 stammenden Amtsinstruktion empfehlenswert.⁶¹

Beschleunigt wurde die Debatte um die Neuordnung des Archivs durch ein Schreiben des Wiener Antiquars Ignaz Altmann⁶² an den Senat vom 23. April 1874. Darin bot er der Universität die beiden ältesten Bände der Matrikel sowie weitere Urkunden und Dokumente zum Kauf an; als Anerkennung seines deutlich unter Marktwert liegenden Preisvorschlags erhoffte er sich die Verleihung

58 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, *Konsistorialarchiv* (wie Anm. 9) 199.

59 N.N., Art. Anton Josef Frh. Hye von Glunek. *ÖBL* 3 (1961) 22.

60 Zu Sickel siehe Fritz FELLNER – Doris A. CORRADINI, *Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon* (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 99, Wien – Köln – Weimar 2006) 379f.

61 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, *Konsistorialarchiv* (wie Anm. 9) 200f.

62 Ignaz Altmann († 10. November 1878) war 1865 bis 1873 Teilhaber der Buch- und Antiquariats-handlung „Bermann & Altmann“ und danach Inhaber einer eigenen Buchhandlung in Wien. Siehe Georg HUPFER, *Zur Geschichte des antiquarischen Buchhandels in Wien* (ungedruckte Diplomarbeit Wien 2003) 99f., 112f. – Zum Sterbedatum siehe *Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung* No. 263 (14.11.1878) 4.

des Titels „k.k. Universitäts-Buchhändler und Antiquar“. Nach Prüfung der Archivalien sprachen sich Sichel und sein Historikerkollege Joseph von Aschbach (1801–1882)⁶³ für deren Kauf aus. Nachforschungen des Senats ergaben, dass die Archivalien nicht – wie von Altmann behauptet – bereits 1773 aus dem Archiv entfernt worden waren, sondern dass er sie von der Witwe Karl von Heintls erworben hatte. Nach langwierigen Verhandlungen mit Altmann und der Witwe Heintl übergab der Buchhändler die Archivalien an die Universität und erhielt dafür eine kleine Gratifikation,⁶⁴ von Regressforderungen an die Witwe sah die Universität aufgrund der Empfehlung des Dekans der Juridischen Fakultät ab.⁶⁵

Die Gefahr der Entfremdung von Archivalien, die durch die Affäre Altmann aufgezeigt worden war, begünstigte die Schaffung eines zentralen Archivs der Universität. Zur Entlastung des vielbeschäftigten Universitätsarchivars Anton von Hye schlug Sichel vor, seinen Schüler Karl Schrauf (1835–1904) mit der Ordnung der „Alten Registratur“ zu betrauen.⁶⁶ Mit dem Piaristen Schrauf wurde erstmals ein Historiker und ausgebildeter Archivar in das Universitätsarchiv berufen: Schrauf hatte nach seinem Theologiestudium von 1869 bis 1872 Geschichte studiert und war Absolvent des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Seit 1872 war er Archivar am Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Daneben betreute er das Archiv der Familie Wilczek.⁶⁷

Der von Schrauf vorgelegte Plan für die Ordnung der Registratur wurde allerdings von Sichel verworfen. Während Schrauf nach der im Haus-, Hof- und Staatsarchiv geübten Praxis zunächst Regesten und Repertorien erstellen und darauf basierend die Archivalien nach Sachfaszikel ordnen wollte, sprach sich Sichel dafür aus, die *Actenkörper in ihrer historischen Anordnung* zu erhalten oder diese wiederherzustellen.⁶⁸ Die von Sichel vertretenen Grundsätze waren zu dieser Zeit noch keinesfalls selbstverständlich, erst ab den 1880er Jahren wurde das Provenienzprinzip Grundlage für archivalische Ordnungsarbeiten.⁶⁹

Die „Alte Registratur“ wurde von Schrauf gemeinsam mit dem ebenfalls im Staatsarchiv tätigen Wilhelm Klemm (1826–1894)⁷⁰ gesichtet, wobei Klemm die jüngeren Akten der Jahre 1849–1851 erfasste und Beamte der Universitätskanzlei einschulte, die diese Indizierung nach seinem krankheitsbedingtem Ausscheiden

63 N.N., Art. Joseph Aschbach. *Historisches Lexikon Wien* 1, hg. von Felix CZEIKE (1992) 171.

64 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 202f.

65 UAW, Senatssitzungsprotokolle R 28.21, Protokoll der Sitzung vom 30. Jänner 1875, fol. 171r-172r.

66 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 207.

67 FELLNER – CORRADINI, Geschichtswissenschaft (wie Anm. 60) 372 bzw. Kurt MÜHLBERGER, Art. Karl Schrauf. *ÖBL* 11 (1999) 182f.

68 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 208f.

69 MAISEL, Alt-Registratur (wie Anm. 21) 19.

70 Wolfgang LEESCH, *Die deutschen Archivare 1500–1945*. 2 (München – London – New York – Paris 1992) 315.



Abb. 4: Karl Schrauf (1835-1904), Archivar 1874 bis 1904. (UAW, 106.I.1705).

1876 fortsetzen.⁷¹ Schrauf befasste sich vorrangig mit älteren Beständen. Dabei beschränkte er sich nicht nur auf Akten und Dokumente der universitären Zentralverwaltung, sondern bemühte sich auch um das Schriftgut der untergeordneten Universitätsbehörden wie Fakultäten oder akademische Nationen, das teilweise schon im Antiquitätenhandel kursierte.⁷² Zu den wertvollsten Funden, die er sicherstellen konnte, zählten die 1876 in der *Domus Universitatis* gefundenen Archivalien, unter denen sich der älteste Band der *Acta Universitatis* (1382–1422) sowie eine Kiste mit Urkunden befand. Die Urkunden betrafen hauptsächlich Gülten und sonstige Einkünfte, die die Universität im Laufe der Zeit erworben hatte, und datierten teilweise noch vor 1365. Bei der Kiste handelte es sich um

71 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 209f.

72 Ebd. 212f.



Abb. 5: Celtis-Kiste, um 1508. Die Kiste wurde nach dem Tod des Konrad Celtis zur Verwahrung der Insignien des von ihm eingerichteten *Collegium poetarum et mathematicorum* angefertigt.

Der unbekannte Künstler schmückte es u. a. mit Darstellungen des österreichischen Bindenschildes und des fiedelspielenden Apolls, auf dem Deckel ein Verzeichnis über den Inhalt. 1876 wurde die Kiste, die mittlerweile als Urkundenbehältnis zweckentfremdet worden war, im Universitätshaus wiederentdeckt (UAW, 114.1).

die um 1508 entstandene Celtis-Kiste, in der die Insignien des von Konrad Celtis gegründeten *Collegium poetarum et mathematicorum* verwahrt wurden. Die Kiste schien zuletzt 1758 anlässlich einer Archivrevision auf⁷³ und geriet danach in Vergessenheit.⁷⁴

73 UAW, Geschäftsbücher des Rektorats, R 36.9 (*Inventar der Arca ferrea Universitatis Viennensis*) p. 81 bzw. 87, wo sich eine Beschreibung der Kiste findet.

74 Zur Celtis-Kiste siehe Franz GALL, *Die Insignien der Universität Wien* (Graz – Köln 1965) 86, 89f.; zum *Collegium poetarum* siehe Kurt MÜHLBERGER, *Poetenkolleg und Dichterkrönung in Wien*, in: *Bilder – Daten – Promotionen. Studien zum Promotionswesen an deutschen Universitäten der frühen Neuzeit*, hg. von Rainer A. MÜLLER (+), bearb. von Hans-Christoph LIESS und Rüdiger vom BRUCH (Pallas Athene 24, Stuttgart 2007) 84–119.

War das Universitätsarchiv unter der Alleinverantwortung Hyes nur mit Genehmigung des Akademischen Senats zugänglich gewesen, entwickelte es sich seit dem Amtsantritt Schraufs zunehmend zur Forschungseinrichtung. Aufgrund ständig steigender Recherche- und Benützungsanfragen begann Schrauf 1875 mit der Führung von Archivakten.⁷⁵ Selbst publizierte er zahlreiche Werke zur Universitätsgeschichte⁷⁶ und edierte die ersten drei Bände der *Acta Facultatis Medicae* (1399–1558) sowie den ersten Band der ungarischen Nationsmatrikel (1453–1630); die von ihm geplante Edition der Hauptmatrikel scheiterte an der fehlenden Unterstützung durch den Akademischen Senat.⁷⁷ Ebenfalls in seine Amtszeit fiel die Übersiedlung des Archivs in das neuerrichtete Universitätsgebäude am Ring, wo es im Tiefparterre am Gang zum Auditorium Maximum untergebracht war.

Seit 1888 war Arthur Goldmann (1863–1942) im Archiv tätig. Zunächst eine von Schrauf privat bezahlte Hilfskraft, wurde er 1896 vom Senat als Archivassistent bestätigt. 1905 wurde der seit 1896 am Haus-, Hof- und Staatsarchiv beschäftigte Goldmann Nachfolger Schraufs als Universitätsarchivar.⁷⁸ Seine trotz guter wissenschaftlicher Reputation problematisch verlaufende Karriere an der Universität war – auch wenn sich in den Akten keine expliziten Aussagen dazu finden – wesentlich von dem an der Universität etablierten „deutsch-völkischen“ Antisemitismus geprägt.⁷⁹ Bereits Goldmanns Ernennung geriet zum Konfliktfall, da sich die vom Rektor eingesetzte Kommission („Archivkommission“) gegen Goldmann aussprach. Als Hauptgrund wurde seine Schwerhörigkeit angeführt, die einen geregelten Parteienverkehr im Archiv unmöglich machen würde. Tatsächlich waren wohl Differenzen um die Qualifikationskriterien für den Archivdienst ausschlaggebend – Goldmann hatte nur einzelne Vorlesungen am Institut für Österreichische Geschichtsforschung besucht, aber nicht den gesamten Kurs absolviert; antisemitische Motive kamen möglicherweise bei einzelnen Kommissionsmitgliedern dazu.⁸⁰ Nach dem Rektorswechsel im Oktober 1905 wurde ein zusätzliches Komitee mit der Ernennung des Universitätsarchivars betraut, das im

75 MÜHLBERGER – WAKOUNIG, Konsistorialarchiv (wie Anm. 9) 210.

76 MAISEL, Alt-Registatur (wie Anm. 21) 20f. Hier wären v. a. zu nennen: die gemeinsam mit Wenzel Hartel verfassten Nachträge zur Universitätsgeschichte von Joseph von Aschbach, ein in Band 2 der ‚Geschichte der Stadt Wien‘ erscheinener Überblick über die Universität im Mittelalter oder eine Untersuchung zur Geschichte der Studentenhäuser.

77 Ebd. 21. – Zur Editionsgeschichte der Hauptmatrikel siehe Die Matrikel der Universität Wien. I. 1377–1450 (Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 6. Reihe: Quellen zur Geschichte der Universität Wien, Graz – Köln 1956) VIII.

78 Thomas MAISEL, Arthur Goldmann – ein jüdischer Archivar im Dienst der Universität Wien (1905–1929), in: Der lange Schatten des Antisemitismus. Kritische Auseinandersetzungen mit der Geschichte der Universität Wien im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Oliver RATHKOLB (Zeitgeschichte im Kontext 8, Göttingen 2013) 123–145, hier 124f.

79 Ebd. 126.

80 Ebd. 129–131.

Gegensatz zur Archivkommission Goldmann als bestens qualifiziert einstufte. Aufgrund dieses zweiten Gutachtens wurde Goldmann 1905 durch Senatsbeschluss zum Universitätsarchivar bestellt, die Bestätigung durch das Ministerium für Kultus und Unterricht erfolgte 1906.⁸¹

Neben archivarischen Kernaufgaben wie der Übernahme und Ordnung von Beständen⁸² publizierte Goldmann wie sein Vorgänger Arbeiten zur Universitätsgeschichte. Hier ist v. a. der im sechsten Band der ‚Geschichte der Stadt Wien‘ erschienene Überblick über die frühneuzeitliche Universitätsgeschichte zu nennen.⁸³ Weiters leistete er umfangreiche Vorarbeiten zur Erstellung eines Registers für die von Schrauf begonnene Edition der Hauptmatrikel. Daneben veröffentlichte er Arbeiten zur jüdischen Geschichte sowie zur Kultur-, Literatur- und Bibliotheksgeschichte und war (ebenfalls in der Nachfolge Schraufs) bis 1938 Archivar der Familie Wilczek.⁸⁴

In den 1920er Jahren kam es zu erneuten Anfeindungen. Im Staatsarchiv war Goldmann 1920 auf eigenen Wunsch in den vorzeitigen Ruhestand versetzt worden, als Begründung nannte er gesundheitliche Beeinträchtigungen aufgrund seiner fortschreitenden Schwerhörigkeit. Wahrscheinlich spielte auch das Avancement Ludwig Bittners (1877–1945), der dezidiert deutschnationale und antisemitische Positionen vertrat, eine Rolle.⁸⁵ Als Universitätsarchivar wurde Goldmann ein Jahr später nach einer Anzeige des österreichischen Archivamtes⁸⁶ vorübergehend suspendiert. Das Disziplinarverfahren wegen des angeblichen Verkaufs von Archivalien der Universität an einen Münchner (jüdischen) Antiquar wurde eingestellt, da Goldmann nachweisen konnte, nur Stücke aus seinem Privatbesitz verkauft zu haben; die Suspendierung wurde aufgehoben.⁸⁷

81 Ebd. 128f., 132.

82 Unmittelbar nach seiner Ernennung übernahm Goldmann die von Schrauf erfassten Akten des Universitätskonsistoriums, die bis dahin in der Registratur gelagert worden waren. Der notwendige Platz im Archiv war durch die Räumung der von Schrauf hinterlassenen Privatsachen geschaffen worden. UAW, Akten des Akademischen Senats, GZ 88 aus 1905/06. Verzeichnis der übernommenen Aktenbestände siehe ebd., Akten des Universitätsarchivs, GZ 735 aus 1905/06, provisorisches Verzeichnis.

83 Artur GOLDMANN, Die Wiener Universität 1519–1740, in: Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Alterthumsvereine zu Wien 6 (Wien 1916). Als Separatabdruck Wien 1917.

84 MAISEL, Arthur Goldmann (wie Anm. 78) 133, 125.

85 Ebd. 134. – Zu Ludwig Bittner siehe Thomas JUST, Ludwig Bittner (1877–1945). Ein politischer Archivar, in: Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts, hg. von Karel HRUZA (Wien – Köln – Weimar 2008) 283–305.

86 Das von 1920 bis 1923 bestehende Archivamt sollte die Regierung in Archivangelegenheiten beraten und den Schutz der österreichischen Archive sicherstellen. Vgl. HOCHEDLINGER, Archivgeschichte (wie Anm. 8) 177f.

87 MAISEL, Arthur Goldmann (wie Anm. 78) 135–138.

Goldmanns Ausscheiden aus dem Universitätsarchiv im Jahr 1929 war trotz seines fortgeschrittenen Alters und schlechten Gesundheitszustands nicht freiwillig, sondern eine de facto Entlassung: Ein Archivbenützer hatte die zeitweilige Abtretung von Archivalien an das Staatsarchiv zum Zwecke der Follierung gefordert, wobei er vom Historiker Heinrich von Srbik (1878–1951)⁸⁸ unterstützt wurde. Goldmann lehnte dies wegen möglicher Verluste, für die er persönlich haftbar wäre, ab. Gegenüber dem Rektor erklärte Goldmann, im Falle einer Genehmigung von seinem Amt zurücktreten zu müssen. Dieser nahm die Erklärung als tatsächliches Rücktrittsgesuch an – laut seinem Aktenvermerk auch wegen einer geplanten Kollektiveingabe mehrerer Historiker gegen Goldmann. Zweifellos waren bei dieser nicht erhaltenen Eingabe Vertreter der an der Universität vorherrschenden „gesamtdeutschen Geschichtsauffassung“, zu denen auch Srbik zählte, federführend.⁸⁹ Mit diesem unschönen Abgang waren Goldmanns Querelen mit der Universität noch nicht beendet. Ab 1931 kam es zu langwierigen Auseinandersetzungen um die Materialsammlung für die Matrikeledition. Goldmann verweigerte die Übergabe unter Verweis auf seine schmähliche Behandlung durch die Universität; erst nachdem der Senat mit der Einschaltung der Gerichte drohte, händigte er 1934 seine Materialsammlung aus.⁹⁰ Nach dem Tod Goldmanns 1942 im jüdischen Ausweichspital in der Malzgasse wurde er erneut des Archivaliendiebstahls bezichtigt, eine Durchsicht seines Nachlasses blieb ergebnislos...⁹¹

Goldmanns Nachfolger Fritz Reinöhl (1889–1969)⁹² war – wie seine Vorgänger – Archivar am Haus-, Hof- und Staatsarchiv, wo er seit 1919 tätig war. Er gehörte zum Kreis der deutschnationalen Historiker und Archivare um Ludwig Bittner, war später Mitglied der NSDAP und Ortsgruppenleiter in Baden. 1945 wurde er als politisch schwer Belasteter von beiden Archivarstellen enthoben. Das gegen ihn eingeleitete Verfahren wegen Hochverrats endete mit einem Freispruch im Zweifel.⁹³ Im Unterschied zu Schrauf und Goldmann beschränkte sich Reinöhl im Universitätsarchiv auf archivarische Kernaufgaben wie die Übernahme diverser Akten und die Erstellung eines Bestandsverzeichnisses. Durch die kriegsbedingte Auslagerung der Bestände musste 1943 der Archivbetrieb eingestellt werden. Reinöhls wissenschaftliches Oeuvre enthält keine universitätsgeschichtlichen Arbei-

88 Zu Srbik siehe Martina PESDITSCHKE, Heinrich (Ritter von) Srbik. „Meine Liebe gehört bis zu meinem Tod meiner Familie, dem deutschen Volk, meiner österreichischen Heimat und meinen Schülern“, in: *Österreichische Historiker 1900–1945*. 2. hg. von Karel Hruza (Wien – Köln – Weimar 2012) 263–328.

89 MAISEL, Arthur Goldmann (wie Anm. 78) 139–141.

90 Ebd. 143.

91 Ebd. 144f.

92 FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 341.

93 HOCHEDLINGER, *Archivgeschichte* (wie Anm. 8) 182f.; Thomas JUST, *Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in der NS-Zeit*. *MÖSTA* 54 (2010) 103–147, hier 107f., 144.

ten. Auch in die seit den 1930er Jahren wiederaufgenommenen Arbeiten an der Edition der Hauptmatrikel war er nur am Rande eingebunden. Hier war Richard Meister (1881–1964), Professor für Pädagogik bzw. für Altphilologie, federführend. Die auf seine Initiative 1931 erneut eingerichtete Archivkommission, deren Leiter er bis zu seiner Emeritierung 1956 war, trieb das vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung betreute Editionsprojekt voran. Meister selbst verfasste – bereits in Hinblick auf das Universitätsjubiläum 1965 – mehrere Arbeiten zur Universitäts- und Bildungsgeschichte.⁹⁴

Nach der Enthebung Reinöhls wurde das Universitätsarchiv bis 1952 von Walter Goldinger (1910–1990)⁹⁵ betreut. Er war der letzte „nebenberufliche“ Universitätsarchivar und ebenso wie seine Vorgänger am Staatsarchiv angestellt, dessen Generaldirektor er 1973–1975 war. In seine kurze Amtszeit fiel die Rückführung der ausgelagerten Archivbestände.⁹⁶

1953 wurde mit Franz Gall (1926–1982)⁹⁷ erstmals ein hauptamtlicher Universitätsarchivar ernannt. In seiner Amtszeit erfolgte der Ausbau des Archivs zu einer Forschungseinrichtung für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Neben dem Aufbau einer Archivbibliothek wurde die planmäßige Anlage und Erweiterung diverser Sammlungen forciert. Darunter fallen neben klassischem Archivgut wie Urkunden oder Nachlässe Bilder und Fotos (v. a. Porträts), Medaillen, Siegel, Büsten oder Audio- und Videoaufzeichnungen. Die Archivbestände wuchsen durch Ablieferungen aus dem Rektorat, den Fakultäten und Instituten ebenfalls stark an. Mit der Übersiedlung in die Alte Universität (Postgasse 9) 1979 erhielt das Universitätsarchiv größere Raumressourcen, um die Archiv- und Sammlungsbestände zu verwahren.⁹⁸ Die Publikationstätigkeit stieg ebenfalls stark an: 1965 – rechtzeitig zum 600-Jahr-Jubiläum – erschien endlich der erste Band der Universitätsmatrikel. Die Edition wurde in der Folge rasch fortgesetzt, bis 1975 erschienen vier weitere Bände. Neben der Mitarbeit an der Matrikeledition verfasste Gall zahlreiche Arbeiten zur Wiener Universitätsgeschichte. 1965 erhielt er einen Lehrauftrag für Universitätsgeschichte, seit 1969 war er Privatdozent für österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Universitätsgeschichte und Insignienkunde und seit 1973 tit. ao. Prof.⁹⁹

94 MAISEL, *Alt-Registratur* (wie Anm. 21) 26. – Zu Richard Meister siehe Johannes FEICHTINGER, Richard Meister. Ein dienstbarer Hochschulprofessor in vier politischen Regimen, in: *650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. 2. Universität – Politik – Gesellschaft*, hg. von Mitchell G. ASH – Josef EHMER (Göttingen 2015) 311–318.

95 FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 144.

96 MAISEL, *Alt-Registratur* (wie Anm. 21) 27f.

97 FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 135.

98 MAISEL, *Alt-Registratur* (wie Anm. 21) 28.

99 Ebd. 28f. bzw. FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 135.



Abb. 6: Blick auf das Universitätsarchiv vom Fleischmarkt. – Bis 1628 befand sich das Archiv der Universität Wien im Herzogskolleg gegenüber dem Dominikanerkloster, bevor es 1628 in die *Domus Universitatis* in der Sonnenfelsgasse und 1884 in das Universitätsgebäude am Ring übersiedelte. 1979 kehrte es in das Alte Universitätsviertel zurück.

Galls Nachfolger Kurt Mühlberger (*1948),¹⁰⁰ der von 1983 bis 2010 dem Universitätsarchiv vorstand, kann ebenfalls eine umfangreiche Publikationstätigkeit vorweisen. Seit 1989 war er Lehrbeauftragter an der Universität Wien, wo er sich 2008 für das Fach Österreichische Geschichte habilitierte.¹⁰¹ Er führte die von Franz Gall begonnene Matrikeledition fort und begründete gemeinsam mit dem Universitätsdirektor Franz Skacel (1936–2006)¹⁰² und dem Historiker Günther Hamann (1924–1994)¹⁰³ eine eigene Schriftenreihe, als deren (Mit)Herausgeber er seitdem tätig ist; aktuell sind 25 Bände erschienen.¹⁰⁴ Ebenfalls in Zusammenarbeit mit Hamann initiierte er die Zusammenarbeit mit der Österreichischen

100 FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 290f.

101 MAISEL, *Alt-Registatur* (wie Anm. 21) 29. – Siehe auch Website von Kurt Mühlberger: <http://homepage.univie.ac.at/kurt.muehlberger/> [12. 5. 2018].

102 Siehe <http://geschichte.univie.ac.at/de/personen/franz-skacel-hr-dipling-dr> [15. 1. 2018].

103 FELLNER – CORRADINI, *Geschichtswissenschaft* (wie Anm. 60) 163.

104 Die Bände 1–14 erschienen unter dem Reihentitel „Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien“ im WUV-Universitätsverlag, ab Band 15 als „Schriften des Archivs der Universität Wien“

Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW),¹⁰⁵ die seit 1997 ihren Sitz im Archiv hat.

Eine räumliche Erweiterung erfuhr das Archiv durch die Bereitstellung und Adaptierung von Kellerräumen unter dem Haus Postgasse 7–9, die ab 2000 besiedelt wurden. Die Notwendigkeit zusätzlicher Depots ergab sich aus den in immer kürzeren Zeiträumen erfolgenden Ablieferungen von Massenakten, die nicht zuletzt den administrativen Veränderungen durch das Universitätsorganisationsgesetz von 1993 (UOG 93) und das Universitätsgesetz von 2002 (UG 2002) geschuldet sind. Um diese Abgaben geordnet bewältigen zu können, arbeitete Mühlberger eine Archivierungsrichtlinie aus, in der Fristen und Kriterien für die Abgabe von Akten oder wahlweise deren Selbstverwaltung durch die einzelnen Einrichtungen sowie zur Skartierung festgelegt wurden.¹⁰⁶ Die Universitätsorganisationsgesetze hatten auch Auswirkungen auf die Stellung des Archivs in der Universität: Seit seinem Bestehen war es dem Rektor zugeordnet, durch das Universitätsorganisationsgesetz von 1975 (UOG 75) wurde es Teil der Universitätsdirektion und somit der allgemeinen Verwaltung.¹⁰⁷ Seit Inkrafttreten des UG 2002 ist das Archiv eine Abteilung der Universitätsbibliothek (DLE Bibliotheks- und Archivwesen).¹⁰⁸

Auch unter Mühlbergers Nachfolger Thomas Maisel (*1959) kommt es regelmäßig zu umfangreichen Aktenablieferungen an das Archiv. Hier sind v. a. die von der Studienabteilung (DLE Studienservice und Lehrwesen) abgegebenen Evidenzbögen der Studierenden von 1955 bis 1989 zu nennen, die rund 1.500 Laufmeter Regalflächen beanspruchen. Andere umfangreichere Übernahmen betrafen Akten der Katholisch-Theologischen Fakultät, der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, der Universitätsbibliothek, des Instituts für Germanistik sowie diverse Nachlässe. Weiters war das Archiv in die Vorbereitung des Universitätsjubiläums 2015 eingebunden und erstellte in Kooperation mit dem Forum „Zeitgeschichte der Universität Wien“ die Website „650 plus – Geschichte der Universität Wien“, die auch nach Ende des Jubiläumjahres gewartet und laufend erweitert wird.¹⁰⁹

bei Vienna University Press, V&R unipress. Liste der Titel siehe http://bibliothek.univie.ac.at/archiv/schriftenreihe_des_universitaetsarchivs_universitaet_wien.html [15. 5. 2018].

105 MAISEL, Alt-Registratur (wie Anm. 21) 29f.

106 Ebd. 30f. – Veröffentlichung der Archivierungsrichtlinie: Mitteilungsblatt der Universität Wien, Studienjahr 2010/2011. Ausgegeben am 10.01.2011. 8. Stück, Nr. 47 (online: http://www.univie.ac.at/mtbl02/2010_2011/2010_2011_47.pdf; [12. 5. 2018]).

107 MAISEL, Alt-Registratur (wie Anm. 21) 29.

108 Ebd. 31.

109 Siehe <http://geschichte.univie.ac.at> [12. 5. 2018].

3 Bestände

Seit 2002 ist im Universitätsarchiv ein von der Schweizer Software-Firma scope solutions ag entwickeltes Archivinformationssystem (scopeArchiv) in Verwendung.¹¹⁰ Darin werden Bestandsübersichten und Einzelakten erfasst,¹¹¹ bereits früher in Datenbanken erfasste Teilbestände wurden teilweise nach scopeArchiv migriert. Der in scopeArchiv abgebildete Archivplan (siehe „Archivplansuche“) zeigt die aktuelle Bestandsaufteilung, die an der Organisationsstruktur der Universität orientiert ist.

An erster Stelle steht der Kern des Archivs, das „Alte Universitätsarchiv“ mit den Universitätsprivilegien und den Urkunden der Stiftungen. Die Gliederung nach *Ladulae* verweist auf die ursprüngliche Aufbewahrung und geht auf die von Anton von Hye vorgenommenen Ordnungsarbeiten zurück. Weitere ältere Bestandsgruppen enthalten das Schriftgut der Universitätsleitung („Rektoratsarchive“) sowie der Fakultäten und Nationen. Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden sowohl rein administrative Abteilungen („Universitätsämter und Dienstleistungseinrichtungen“) als auch Lehr- und Forschungsstellen („Institute, Kliniken und sonstige Einrichtungen“). Auch an der Universität situierte Vereine sowie ihr nahestehende Institutionen wie die Josephsakademie, an der die Militärärzte ausgebildet wurden, oder die Lehramtsprüfungskommission sind durch eigene Gruppen vertreten („Sonstige Archive“).

Administrative Veränderungen werden ebenfalls in der Archivstruktur abgebildet. Im Bereich der Rektoratsarchive ist die 1874 erfolgte Umbenennung des universitären Leitungsgremiums von „Universitätskonsistorium“ in „Akademischer Senat“ zu nennen. Beispiele auf Fakultätsebene sind die Teilbestände „Vizedirektorate“ (Bestände bei der Katholisch-theologischen oder der Philosophischen Fakultät) sowie die „Doktorenkollegien“ (bei der Katholisch-theologischen und der Medizinischen Fakultät): Von 1802 bis 1848 unterstanden die Fakultäten der Aufsicht durch staatlich ernannte Studiendirektoren, die Vizedirektoren fungierten als deren Vertreter an der Universität.¹¹² Diese Vizedirektorate wurden im Zuge der Universitätsreformen von 1848/49 aufgelöst. Damals wurden die Doktoren, die bis dahin die Fakultäten dominiert hatten, zugunsten der Professoren entmachtet. Als Korporationen mit eigener Aktenführung verblieben die Doktorenkollegien bis 1873 im Universitätsverband.¹¹³ Eine wichtige und vielbe-

110 Siehe <http://scopeq.cc.univie.ac.at/Query/suchinfo.aspx> [12. 5. 2018].

111 MAISEL, Alt-Registratur (wie Anm. 21) 30.

112 KINK, Universität (wie Anm. 18) 598f.

113 HANS LENTZE, Die Universitätsreform des Ministers Graf Leo Thun-Hohenstein (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 239, 2. Abhandlung, Graz – Köln – Wien 1962) 34–36.

nutzte Bestandsgruppe ist die Studierendenevidenz, die von 1377 bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in unterschiedlicher Form nahezu lückenlos erhalten ist. Die älteste Form ist die Matrikelführung des Rektors (wobei auch Fakultäten und Nationen ihre Mitglieder in dieser Form verzeichneten). Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden bei der Immatrikulierung Name und Herkunftsort sowie die von den neuen Universitätsmitgliedern bezahlte Taxe (bzw. die Befreiung davon) vermerkt. Ab dem 19. Jahrhundert finden sich zusätzlich Angaben zum Beruf des Vaters.¹¹⁴ Durch die Universitätsreformen von 1848/49 wurde eine neue Form der Studentenevidenz, das sogenannte Nationale, eingeführt. Pro Semester hatten die Studenten bzw. ab 1897 auch die Studentinnen ein Formular mit Angaben zu Name, Alter bzw. Geburtsdatum, Geburtsort, Name und Beruf des Vaters oder Vormunds sowie zu den von ihnen belegten Lehrveranstaltungen auszufüllen. Diese Inskriptionsform blieb bis zur Einführung der computergestützten Inskription im Studienjahr 1967/68 erhalten.

Im Gegensatz zum Archivgut, das aus der Verwaltungstätigkeit der Universität und ihrer Teilinstitutionen erwachsen ist, ist der Bereich der Sammlungen wesentlich heterogener: Hier finden sich neben Urkunden („Urkundenreihen“) und sonstigen schriftlichen Quellen (beispielsweise „Autographen“ oder „Collectio Documentorum Academicorum“) Bilder (Fotos, Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken), Audio- und Videomaterial sowie dingliche Quellen wie Medaillen, Siegel, Textilien und vieles mehr. Die Entstehungsgeschichte der einzelnen Sammlungen ist ähnlich heterogen. Teile des Sammlungsgutes entstanden im universitären Kontext und befanden sich stets im Besitz der Universität. Darunter fallen beispielsweise Amtsinsignien wie Zepter, Siegeltypare oder Talare. Andere Teilsammlungen wie Plakat oder Autographen entstanden als Selekte aus den Kurrentakten des Senats und der Fakultäten. Der Großteil der Sammlungen kam über Ankäufe, Schenkungen und Legate ins Archiv.

Neben einem allgemeinen Überblick über die im Universitätsarchiv vorhandenen Bestände können potentielle NutzerInnen mittels Volltextsuche zu konkreten Fragen recherchieren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass weder sämtliche Einzelakten erfasst noch alle erfassten Einheiten für die online-Recherche freigegeben sind. Ein negatives Suchergebnis bedeutet daher nicht, dass es zu dieser Fragestellung keine Unterlagen gibt.

Um einerseits die Sicherung und Schonung, andererseits die bessere Nutzbarkeit von Archivalien zu gewährleisten, wurde in den letzten Jahren die Digitalisierung von Teilbeständen forciert. Die Schwerpunkte liegen auf älteren Handschrif-

114 Die Rektorats- oder Hauptmatrikel liegt für den Zeitraum von 1377 bis 1778 als Edition mit acht Bänden vor, ein weiterer Band für den Zeitraum von 1779 bis 1833 ist in Vorbereitung. Liste der Einzelbände sowie weitere Matrikel- und Quelleneditionen siehe Literaturliste auf der Website des Universitätsarchivs: http://bibliothek.univie.ac.at/archiv/quellen_zur_geschichte_der_universitaet_wien.html [12. 5. 2018].

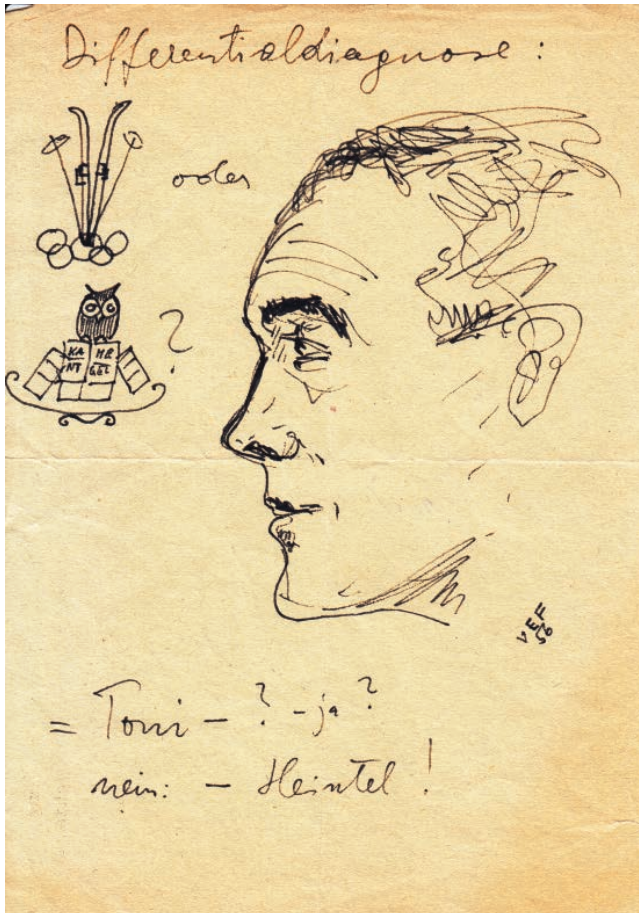


Abb. 7: Von Viktor Frankl angefertigte Zeichnung Erich Heintels, 1956. – Dieses ursprünglich aus dem Nachlass des Philosophen Erich Heintel stammende Blatt wurde von dort entnommen und in die Autographensammlung eingereiht. Sie zeigt eine Profildarstellung Heintels und die Gegenüberstellung von Sport (Anspielung auf Toni Sailer, drei Goldmedaillen bei den Olympischen Winterspielen 1956 in Cortina d’Ampezzo) und Wissenschaft. Die Skizze entstand während einer Fakultätssitzung (UAW, 151.275).

ten und Urkunden, auf vom Papiererfall bedrohten Schriften und auf häufig genutzten Beständen wie der Studierendenevidenz. Die Bildersammlungen sowie analoge Findbehelfe, die den NutzerInnen Vorabrecherchen ermöglichen, werden ebenfalls digitalisiert.

Die digitale Bereitstellung erfolgt bei Fotos und Grafiken als Ansichtsbilder im Archivinformationssystem, während das Schriftgut über das Digital Asset Manage-

Facultät juristische *PI 1082* Anzahl der Semester *F*
Nationale

Vor- und Name des Studierenden:	<i>Theodor Herzl</i>		
Waterland und Geburtsort:	<i>Budapest, Ungarn</i>		
Muttersprache, Alter:	<i>deutsch, 18 Jahre</i>		
Religion, welchen Mitts oder Confession:	<i>Mosaisch</i>		
Wohnung des Studierenden:	<i>II Graterstrasse 25</i>		
Vorname, Stand und Wohnort seines Vaters:	<i>Jakob, Kaufmann, Wien</i>		
Name, Stand und Wohnort seines Vormundes:	—		
Bezeichnung der Lehranstalt, an welcher der Studierende das letzte Semester zugebracht:	<i>Evang. Gymnasium, Budapest</i>		
Gehört ein netlichen non	Stipendium (Stiftung) im Betrage von	fl.	kr.
	unter dem	18	J.
Anführung der Grundlage, auf welcher der Studierende die Immatrikulation oder Inscription anspricht:	<i>Maturitätszeugnis</i>		
Verzeichniß der Vorlesungen, welche der Studierende zu hören beabsichtigt.			
Gegenstand der Vorlesung	Wöchentliche Stundenzahl dafür	Name des Docenten	Eigenthümliche Anmerkung des Studirenden
<i>Deutsche Rechts-u. Rechtsgel.</i>	<i>5</i>	<i>P. Siegel</i>	
<i>Institutionen d. röm. Rechts</i>	<i>8</i>	<i>Pr. Exner</i>	
<i>Gen. d. des röm. Rechts</i>		" "	<i>Stark</i>
<i>Practische Philosophie</i>	<i>5</i>	<i>P. Brentano</i>	
<i>Oesterreichische Geschichte</i>	<i>5</i>	<i>P. Doran</i>	<i>Stark</i>
<i>h. d. 10</i>		<i>Stark</i>	
<i>24. 15</i>			
<i>27-25</i>			<i>2/11</i>

195
 14 10 178
 QUESTUR WIF.

Abb. 8: Nationale Theodor Herzls vom Wintersemester 1878/79. – Seit 1850 waren die Studierenden verpflichtet, jedes Semester ein sogenanntes „Nationale“ mit Angaben zur Person und zu den belegten Lehrveranstaltungen auszufüllen. Diese Form der Studentenevidenz, die eine wertvolle biographische Quelle darstellt, blieb bis zum Studienjahr 1967/68 in Verwendung.

ment System der Universität Wien Phaidra¹¹⁵ zugänglich gemacht wird. Die in der Collection „Archiv der Universität Wien, digitale Objekte“ bereitgestellten Digitalisate betreffen Archivalien, gegen deren Veröffentlichung keine Bedenken in

115 Siehe <https://phaidra.univie.ac.at/> [12. 5. 2018].

Bezug auf Urheber-, Personen- und Datenschutz besteht. Aus diesem Grund sind die Aktenindices des Konsistoriums/Akademischen Senats bis 1945 abrufbar. Die Suche in umfangreicheren Handschriften wie Indices oder Nationalen¹¹⁶ wird durch Inhaltsverzeichnisse erleichtert, eine Volltextsuche ist nicht möglich. Neben dem Digitalisat selbst finden sich eine Kurzbeschreibung des Objekts, Angaben zu den Rechten und Lizenzen sowie ein Hyperlink auf die Beschreibung in scope-Archiv. Umgekehrt wird im Archivinformationssystem ebenfalls mittels Hyperlink ein Verweis auf Phaidra gesetzt. Die Nutzungsrechte an den Digitalisaten werden durch die Creative Commons Lizenz CC BY-NC 4.0 geregelt, d. h. NutzerInnen dürfen die Objekte ganz oder teilweise downloaden und für nichtkommerzielle Zwecke weiterverwenden. Bei der Weiterverwendung muss der Rechteinhaber genannt werden, angemessene Eingriffe (beispielsweise Formatänderungen, inhaltliche Änderungen sind nicht zulässig) müssen ebenfalls angegeben werden.¹¹⁷ Die vor einigen Jahren geplante Präsentation der digitalisierten Urkundenbestände über das online-Portal „Monasterium“¹¹⁸ wurde vorläufig nicht umgesetzt, da die Ressourcen für die notwendigen Vorarbeiten (v. a. der Erstellung von Metadaten) nicht vorhanden sind.

4 Aufgaben

Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich das Universitätsarchiv vom mittelalterlichen Schatzarchiv, das nur wenige ausgesuchte Dokumente enthielt, zu einem Zentralarchiv, in dem das Schriftgut der Universität und ihrer Teilstationen, nach Provenienz geordnet, enthalten ist. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war die Nutzung nur wenigen Amtsträgern der Universität vorbehalten, die Fragestellungen waren meist juristischer Natur. Die Archivare waren zunächst Theologen, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Juristen mit dieser Aufgabe betraut. Ab 1875 waren in den Hilfswissenschaften ausgebildete Historiker als Universitätsarchivare tätig, da auch die NutzerInnen vorwiegend historische Interessen hatten und haben. Dennoch bearbeitet das Archiv nach wie vor juristisch relevante Anfragen – beispielsweise Studienzeitbestätigungen für die Vorlage bei der Pensionsversicherungsanstalt.

Abschließend ist zu fragen, welche Aufgaben das Universitätsarchiv in Zukunft zu leisten hat und welche Anforderungen sich dadurch für die ArchivarInnen ergeben. 2012 stellte Thomas Maisel die Frage: „Alt-Registratur, Service- oder For-

116 Aktuell sind die Nationalen der Juridischen Fakultät von 1850 bis 1884 abrufbar (Stand vom 15.1.2018), es finden laufend Ergänzungen statt.

117 Zusammenfassung der Lizenzbedingungen siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de> [12. 5. 2017].

118 MAISEL, Alt-Registratur (wie Anm. 21) 30.

schungseinrichtung?¹¹⁹ Er kam zu dem Schluss, dass das Archiv und sein Personal allen drei Aufgaben gerecht werden müssen. Die Bewältigung immer größerer Aktenmengen, die an das Archiv abgegeben werden, bedingt einen gesteigerten Aufwand bei den archivarischen Kernaufgaben des Ordnen und Erschließens. Serviceleistungen wie die Beantwortung von (schriftlichen) Anfragen, die Beratung von NutzerInnen und die Bereitstellung von Archivalien sind ebenfalls ein wesentlicher Teil des archivarischen Alltags. Beide Aufgabengebiete sind nicht ohne gründliche Kenntnis der Universitätsgeschichte machbar. Deshalb sollten ArchivarInnen neben der Schriftgutverwaltung auch Forschungsarbeit leisten und mit anderen ForscherInnen kooperieren. Durch die Veranstaltung von Vorträgen und Tagungen sowie durch Publikationen positioniert sich das Universitätsarchiv auch in Zukunft als Forschungsstätte.¹²⁰

Für ArchivarInnen ist neben historischen und archivwissenschaftlichen Kenntnissen vermehrt auch technisches und juristisches Wissen gefragt. Im Universitätsarchiv zwar noch nicht aktuell, stellt die Übernahme, Erfassung und Bereitstellung elektronischer Akten in anderen Archiven bereits eine Herausforderung dar, die notwendigen (Grund)Kenntnisse müssen sich die ArchivarInnen meist selbst aneignen. In rechtlicher Hinsicht sind neben den für das jeweilige Archiv geltende Archivgesetz vor allem Personen- und Datenschutzbestimmungen wie die ab 25. Mai 2018 in Kraft tretende Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union¹²¹ relevant. Die Diskussion über die Auswirkungen dieser Veränderungen auf die Archivarbeit ist derzeit noch im Gang.¹²² In jedem Fall sollten juristische und IT-Inhalte in stärkerem Ausmaß bei der Ausbildung für den Archividienst berücksichtigt werden.

119 Ebd.

120 Ebd. 31f.

121 Verordnung 2016/679 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 27. April 2016. Veröffentlicht im Amtsblatt der Europäischen Union L 119 vom 4. 5. 2016, 1–88 (online: <http://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2016/679/oj> [12.5.2018]).

122 Vgl. z. B. die Beiträge in *Scrinium* 60 (2006) und *Scrinium* 69 (2015) mit den Themenschwerpunkten Ausbildung nichtakademischer Archivare bzw. Umgang mit digitalem Archivgut. Die Referate zum 39. Österreichische Archivtag im Oktober 2017 behandelten unter dem Titel „Informationsfreiheit“ die Diskrepanz zwischen der Forderung nach Transparenz im öffentlichen Bereich einerseits und dem Schutz persönlicher Daten durch diverse Personen- und Datenschutzgesetze andererseits.